

Eröffnungsrede zur Ausstellung “Stadt - Land - Fluß im Blick. Fotografie von Christian Kaiser“ in Hamburg Ottensen.

Christian kenne ich noch aus unserer Zeit als „Bankiers“. Er wird sich selbst vielleicht nicht daran erinnern. Aber wir haben uns kennengelernt, als wir auf den Bänken eines Spielplatzes unsere Kinder beaufsichtigten. Hätte ich nicht zu viel Kuchen gekauft und dem mir sympathischen, die „taz“ lesenden Christian angeboten, wer weiß, ob wir uns je über den Weg gelaufen wären. Ich saß damals nicht nur auf der Bank, sondern auch an einem Ausstellungsprojekt über vier Hamburger Fotografen jüdischer Herkunft. Wäre Christian nicht der Bank

**verpflichtet und zudem nicht so ein
aufmerksamer Zuhörer gewesen, es gäbe
womöglich auch keine illustrierte Biografie
zu dem Fotografen Erich Kastan, der bis
1938 die Arbeit des „Jüdischen
Kulturbundes“ in Hamburg dokumentierte
und dem noch im gleichen Jahr die Flucht
in die USA geglückt war. Christian
vermittelte mir damals ganz entscheidende
Kontakte. Doch dies ist ein anderes Thema,
bleiben wir in Hamburg und bei Christian
selbst.**

Im Laufe der Zeit lernten wir uns immer besser kennen. Uns verband das Interesse an der Photographie, ihn aus professioneller, mich aus zeitgeschichtlicher Perspektive. Eher zögerlich, schüchtern und nie prahlerisch schenkte er mir Abzüge einiger analoger Fotografien. Die ersten postkartengroßen Fotos zeigten Altonaer Kohlenträger, die völlig erschöpft, über ein Treppenhausgeländer gebeugt, nach Atem ringen. Es waren schwarz-weiß-Fotografien, beeindruckend in ihrer dokumentarischen Aussage. Ich erwähne dies aus zwei Gründen:

Immer wieder haben Christian und ich uns auf Ausstellungen und Fotografen hingewiesen, die uns ins Auge stachen. So auch auf Clemens Kalischer, dessen Fotografien aus den 40er und 50er Jahren im Altonaer Museum im Frühjahr 2002 ausgestellt wurde. Unser gemeinsamer Museumsbesuch bleibt mir auch deshalb so gegenwärtig, weil unsere Begeisterung für die Fotografien Kalischers und der intensive Austausch über das Gesehene dazu führten, dass ich meine Tochter verspätet von der Schule abholte und mit bitteren Tränen bestraft wurde. Ohne Christian die Schuld zuweisen zu wollen, möchte ich ihm aber ganz im Ernst zu bedenken geben, ob er angesichts digitaler

Verflachung unserer schönen bunten (Foto-) Welt nicht auch (oder wieder) auf das schwarz-weiße Pferd setzen sollte. Denn wie es im Slang unserer Tage heißt: Ja, er kann Schwarz-Weiss!

Ich kenne Christian aber vor allem in Farbe. Schaut man auf seine website, so lassen sich schon auf den ersten Blick die Themen erkennen, denen Christian vornehmlich seine Leidenschaft und Aufmerksamkeit als Fotograf schenkt: den Menschen, der Natur und der Landschaft. Wobei die Reihenfolge offenbleibt, offenbleiben muß. In Schubladen denken und darin ablegen lässt Christian sich nicht.

Christians Fotografien erschienen in unterschiedlichen Zeitschriften wie im „Stern“, „Spiegel“, „Mare“, „Natur & Kosmos“, in „Country“, „Merian“, in der „Wirtschaftswoche“ ebenso wie im „Feinschmecker“ und natürlich der „taz“. In den letzten Jahren hat er wiederholt selbst zur Feder gegriffen, seine Fotos textlich begleitet. Vor allem in der Zeitschrift „a tempo“, die sich im Untertitel „Das Lebensmagazin“ nennt, finden sich seit einigen Jahren seine Text- und Bildreportagen. So über einen Elblotsen, der Container-Schiffsriesen elbaufwärts leitet. Doch auch über Berggorillas, Flusspferde, Nutztiere vom Aussterben bedroht, Die Künstler vom Ammersee,

**Um seine Arbeit zu dokumentieren,
ablichten zu können, schreckt Christian
auch nicht davor zurück, dem Lotsen
außenbords auf der schaukelnden
Lotsenleiter zu folgen. Wieder an Land
pilgert Christian in die Provinz, um im
tiefsten Angeln den Pomologen Meinolf
Hammerschmidt zu porträtieren. Doch von
den neun gedruckten Fotos zeigen nur zwei
den Obstkundler selbst, alle andere
Aufnahmen gelten Hammerschmidts
„Objekten der Begierde“ - in Form von
Apfelblüte, geernteten Äpfeln,
aufgeschnittenem Obst.**

**Aber Christian tummelt sich auch in
Hamburg selbst: „Lokis Garten“ lautet eine**

Text/Bildreportage über den Botanischen Garten der Hamburger Universität in Klein-Flottbek. Im Foto zeigt Christian, wie Loki Schmidt entstaubt wird, zumindest in Form ihrer Bronze. Und im letzten Jahr veröffentlichte er - fast möchte man sie seine Hauspostille nennen - wiederum in „a tempo“ eine Bildstrecke unter dem Titel „Urbane Hühner und städtische Bienen“. Womit wir - Sie wissen es längst - endlich in Ottensen, am Hühnerstall von Hamburgs berühmtesten Stadtteilzentrum, der MOTTE, angekommen sind.

Wenn es für Altona-Ottensen die Institution eines dokumentarisch arbeitenden Stadtteil-Fotografen gäbe, Christian wäre ein

prädestinierter Kandidat, der diese Rolle mit seiner Kamera locker ausfüllen könnte. Sie haben es schon auf der Einladungskarte erkannt - und werden es gleich an vielen weiteren Beispielen sehen können.

Christian ist kein Glamour-Fotograf, Vordergründigkeit und plakative Farbigkeit sind seine Sache nicht. Na klar gerät schon mal die Elbphilharmonie in seinen Blick, aber auf der Frontseite der Einladungskarte zur heutigen Ausstellungseröffnung prangt ein Bild vom Verkaufsraum der nicht mehr existierenden Schlachtereier Engel in der Rothe Straße, die im Dezember 2012 geschlossen wurde. Auch

wenn die Kirche nicht nach ihm benannt wurde, hat er den neben der Christianskirche gelegenen Klopstockfriedhof und die dortigen Grabmale aufgesucht und in sein fotografisches Werk integriert.

Doch Christians Interesse gilt weniger den Schauseiten Ottensens, abgesperrte Zonen scheinen ihn mehr zu reizen, da steigt er schon mal über Zäune und Gitter. Um den 2007 erfolgten Abriss des nicht nur von ihm geliebten Bismarck-Bades zu fotografieren. Im Geist der frühen Arbeiterbewegung 1911 als Männerbadeanstalt erbaut und später um ein Frauenbad erweitert. Oder

die Aufhebung des Güterbahnhofes Altona und des Gleisgeländes für die sogenannte „Neue Mitte Altonas“. Christian misstraut solchen werblichen Sprachgebungen, hält lieber authentisch im Bild fest, was und wie wiederholt auch gegen Proteste aus der Bevölkerung abgerissen, beseitigt wird. Aber auch die Bewohner seines Stadtteils werden von Christian porträtiert, nicht nur die Prominenten wie Hannelore Hoger, sondern ebenso der Elbfischer Olaf Jensen oder die Besucher der Stadtteilküche „La Cantina“ im Hohenesch und obdachlose Menschen die in Parks am Elbufer leben.

So gut behütet, barfüßig, will sagen: erdverbunden, Christian Ihnen auf der

Einladungskarte entgegenkommt, so sehr schweift sein Blick doch in die Ferne. Mit seiner Kamera bereiste er u.a. Andalusien, Bulgarien, den Kongo, Indien. Wundern Sie sich also nicht, wenn Sie jenseits von Ottensen einem Berggorilla, aber auch den kurdischen Bewohnern des türkisch-irakischen Grenzgebietes begegnen. (Wie aktuell und wichtig Christians Fotos sind, könnte Ihnen ein Blick in die „Süddeutsche Zeitung“ vom 8. Juni 2018 verdeutlichen. Dort wurde über die Berggorillas als vom „Aussterben“ bedrohte Tierart, ihre touristische Attraktivität als relevanter Wirtschaftsfaktor im zentralen Hochland Afrikas berichtet. Nur einen Tag später informierte die „Süddeutsche“ unter der

**Überschrift „Gestaute Macht am Tigris“
von riesigen Staudammprojekten der
Türkei, die dem Irak nicht nur das Wasser
abgraben, sondern in Südostanatolien
mehrere Tausend Jahre alte archäologische
Stätten unter der Wasseroberfläche
verschwinden lassen. Doch nicht nur das:
die Türkei wendet Zwangsmaßnahmen wie
Enteignungen und Vertreibungen und
Zerstörung der Dörfer und Städte und
militärische Gewalt gegen die dort lebende
kurdische Bevölkerung an.**

**Ein weiterer Aspekt in Christians
fotografischer Tätigkeit darf nicht
unerwähnt bleiben: Im letzten Jahr
erweiterte Christian seine publizistische**

Palette um ein weiteres Medium. Er produzierte Fotokalender, und gleich zwei.

Einer führt den Betrachter nicht auf das Glatteis, sondern ins Wattenmeer. Um den spezifischen Reiz dieser norddeutschen Küstenregion in seiner ganzen Dimension erfassen zu können, stieg er gemeinsam mit dem Piloten in einen zweisitzigen Tragschrauber. So entstanden wunderbare Aufnahmen von scheinbar grenzenloser Weite.

Nur kurz wird Christian zum Überflieger, abgehoben nur, um die von Prielen durchzogene Wattlandschaft auch von oben fotografisch einfangen zu können. Ganz

**besonders hat es ihm das erst 2012 frei
gespülte Wrack der Dreimastbark
„Ulpiano“ angetan, die 1870 vor der Hallig
Süderoog strandete und die er mehrfach
vom Flufzeug und auch vom Boot aus
fotografiert hat.**

**Der zweite Kalender darf von mir als
gebürtigem Schleswig-Holsteiner nicht
übersehen werden. Denn Christian hat
keinen Knick in der Linse, sondern den
„Knick“ im Visier. Diese mit heimischen
Gehölzen, Gräsern und Bäumen
bewachsenen Zäune oder genauer
Wallhecken sind seine „lebenden**

Zäune“ sie prägen die norddeutsche Hügellandschaft. Im Winter und Frühjahr kann einen die Wut überkommen, wenn man ansehen muss, mit welcher Rücksichtslosigkeit schleswig-holsteinische Bauern die Knicks nicht wie einst „auf den Stock setzen“, mit welcher brachialer Gewalt sie trotz Schutzstatus abgeholzt werden. Christians Fotos aber kann man nicht „knicken“, seine Fotos sind eine Hommage an diese artenreichen Baum- und Strauchhecken. Sie unterstreichen seine Liebe zur Natur.

WEWE

Zurück nach Hamburg Ottensen: Eine der Fotografien, die Christian mir in einer Vorauswahl präsentierte, zeigt ein vielleicht belangloses Motiv aus dem Ladengeschäft „Heimat“ in der Großen Brunnenstraße. Dort, wo man, wie es auf dem Firmenschild heißt, „Schönes & Nützliches“ kaufen kann, fotografierte er Schlüsselbänder mit der Aufschrift „Junge, komm bald wieder“. In Anlehnung an den Wahl-Hamburger Freddy Quinn möchte man Christian

zurufen: „Junge, fotografier‘ man weiter.“

Oder noch kürzer: „Seeg to!“